

Georg Philipp Telemann : 14. März 1681 bis 25. Juni 1767

Autor(en): **Ed.M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **28 (1967)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Außer den künstlerischen Ereignissen weist das Leben der dreißig Jahre in Venedig kaum nennenswerte Geschehnisse auf. Er lebte ganz nur noch seiner Kunst. Nach der Pest, die in der Lagunenstadt zahlreiche Opfer forderte — Monteverdi schrieb zu Ende der furchtbaren Geißel die Musik eines Dankgottesdienstes —, trat er 1634 in den Priesterstand. Hoch angesehen, als größter Musiker von aller Welt gepriesen, starb Claudio Monteverdi kurz nach einer letzten Reise zu seinen alten Wirkungsstätten Mantua und Cremona am 29. November 1643 im Alter von 76 Jahren in Venedig. Er wurde mit großer Feierlichkeit in der Cappella San Ambrogio der Kirche Santa Maria dei Frari beigesetzt. Wenige Tage danach fand in der gleichen Kirche eine Gedächtnisfeier zu seinen Ehren statt. Der vierhundertsten Wiederkehr seines Geburtstages ist in der ganzen musikalischen Welt des Abendlandes gedacht worden; denn Claudio Monteverdi hat die Entwicklung der europäischen Musik maßgeblich beeinflußt.

Ed. M. F.

Georg Philipp Telemann

14. März 1681 bis 25. Juni 1767

Der Telemann-Forscher Günter Birkner leitet eine zum 200. Todestag erschienene Würdigung des Komponisten mit folgenden Worten ein:

«Das hohe Ansehen, das Georg Philipp Telemann bereits in der Blüte seiner Jahre über Deutschland hinaus in allen europäischen Musikzentren genoß, ließ mit ihm, Georg Friedrich Händel (1685—1759) und Johann Adolf Hasse (1699—1783) erstmals deutsche Musiker zu abendländischer Geltung gelangen. Der heute alles überstrahlende Name Johann Sebastian Bach (1685—1750) war zu seiner Zeit der eines reputierten Organisten und Kontrapunktisten, dessen kompositorischem Schaffen zu viele Züge des Ueberholten und eines allgemein schon überwundenen 'Schwulstes' anhafteten, als daß man es der Aufmerksamkeit und Erwähnung für wert erachtet hätte. Die historische Gerechtigkeit einer von deutschnationalen Tendenzen getragenen Entdeckung Bachs am Anfang des 19. Jahrhunderts schloß offenbar nicht aus, in der Versenkung, der der Leipziger Thomaskantor entstieg, nun Telemann so untergehen zu lassen, daß wir noch heute nicht nur von einer allgemeinen und unvoreingenommenen Würdigung, sondern auch von einer fundierten Erkenntnis seiner ganzen geschichtlichen Leistung weit entfernt sind.»

Die Rehabilitierung von Johann Sebastian Bach ist weitgehend Felix Mendelssohn Bartholdy zu verdanken, der mit seiner Aufführung der «Matthäus-Passion» im Jahre 1829 die großartige Bach-Renaissance einleitete und der mit seinen sogenannten «historischen» Konzerten den Sinn für das wertvolle Musikgut früherer Zeiten weckte. Daß Georg Philipp Telemann dabei in der Versenkung verschwinden mußte, ist eine lehrreiche musiksoziologische Er-

scheinung. In einem Deutschland der Monarchen und Professoren mit seinem geschraubten Konzertbetrieb und wenig in die Breite gehenden Musikleben, wie es sich bis ins Wilhelminische Zeitalter hinein präsentierte, konnte man für eine vornehmlich für den musikliebenden Bürger geschriebene Musik kaum Verständnis aufbringen. Trotz der Warnung Robert Schumanns gab es im 19. Jahrhundert doch eine Zeit grober Verachtung des Liebhabermusikers. Auch er mußte langsam aber sicher aus der Versenkung gehoben werden. Und vielleicht ist es ja kein Zufall, daß die Förderung des Liebhabermusizierens im 20. Jahrhundert in den jüngsten Jahrzehnten auch die Telemann-Renaissance nach sich zog.

Die musikgeschichtliche Bedeutung von Georg Philipp Telemann, dessen kompositorische Fruchtbarkeit ans Fabelhafte grenzte — er soll mehr geschrieben haben als Bach und Händel zusammen —, besteht darin, daß er sich von der Formenwelt des deutschen Barocks löste, die Kompositionsweise des «galanten Stils» aufnahm und zu einem der Wegbereiter der Klassik wurde. Er war aber auch rein menschlich eine interessante Persönlichkeit.

Was in erster Linie auffällt, das ist seine ganz außerordentliche Musikbegabung. In seiner autobiographischen Skizze von 1718 schreibt er: «*Quod Musici nascentur, non fiant*», was etwa heißen will, man komme eben als Musiker auf die Welt und müsse nicht erst zum Musiker werden. Klares Wissen um seine eigene Position, klares Urteil über die von ihm angestrebten Ziele gehen aus allen seinen zahlreichen späteren Äußerungen hervor. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er durch den Magdeburger Kantor Christiani. Im Wesentlichen aber blieb Telemann autodidakt, wobei ihm seine musikalische Begabung das Eigenstudium sehr erleichterte. Dieses seinerseits hatte zur Folge, daß sich der junge Musiker von allen Bindungen an eine von den letzten Ausläufern spätscholastischer Musikanschauung getragene Lehre frei fühlte und eine völlig unkonventionelle Haltung einnehmen konnte. Er komponierte schon sehr früh und viel als Gymnasiast, ließ keine Gelegenheit verstreichen, möglichst viel französische und italienische Musik zu hören, hatte also eine sehr große praktische Musikerfahrung, Sicherheit und Beherrschung der technischen Mittel.

Georg Philipp Telemann wurde am 14. März 1681 zu Magdeburg geboren als Sohn des Pfarrers an der Heilig-Geist-Kirche daselbst. Er zählte erst vier Jahre, als er seinen Vater verlor, so daß die Sorge der Erziehung ganz auf der Mutter lastete. Der junge Georg Philipp besuchte die Gymnasien von Magdeburg, Zellerfeld und Hildesheim. Er war — wie so viele Musiker vor und nach ihm! — für das Studium der Rechte bestimmt, versetzte daher mit seiner früh sich zeigenden musikalischen Veranlagung seine Mutter in Angst und Nöte. Er komponierte bereits in Magdeburg. Auch in Zellerfeld (1694—1698) schrieb er «fast alle Sonntage ein Stück: für Chor Moteten; und für den Stadt-Musikanten allerhand Bratensymphonien». Von Hildesheim aus, wo er von 1698—1701 das Gymnasium besuchte, holte er sich an den Höfen von Hannover und Braunschweig-Wolfenbüttel umfassende Kenntnisse der französischen und italienischen

Musik. Auf dem Wege nach Leipzig, wo er 1701 das Rechtsstudium an der Universität aufnahm, lernte er in Halle den jungen Georg Friedrich Händel kennen, mit dem ihn bis ins hohe Alter herzliche Freundschaft verband.

Telemann hatte, wie er sich einmal ausdrückte, «schon zuviel Notengift eingesogen», um ein Rechtsgelehrter zu werden. Das Studium der Jurisprudenz trat zurück, als mit dem Kompositionsauftrag von vierzehntäglich zu liefernden Kantaten für die Thomaskirche, der Leitung eines das Musikleben Leipzigs wesentlich mittragenden studentischen Collegium musicum und mit dem schließlichen Einverständnis der Mutter der Weg für eine Musikerlaufbahn freigegeben war. Telemanns Vorbild in den traditionellen «Fugen und Contrapunten» wurde der seit 1701 amtierende Thomaskantor Johann Kuhnau, doch war er sich gleichzeitig seiner Distanz zu den «Alten» voll bewußt, «die zwar krauß genug contra-punctieren, aber darbey an Erfindung nackend sind, oder 15 biß 20 obligate Stimmen machen, wo aber Diogenes selbst mit einer Laterne kein Tröpfgen Melodie finden würde», wie er in seiner Autobiographie von 1718 schreibt. Als er 1704 die Stelle eines Organisten und Musikdirektors an der Neuen Kirche (heute Matthaei-Kirche) übertragen erhielt, hatte er sich zudem auch schon mit seinen dramatischen Kompositionen für die 1693 eröffnete Leipziger Oper einen Namen gemacht.

Noch im Jahre 1704 wurde Telemann als Kapellmeister an den Hof des Grafen Promnitz in Sorau berufen. Er hatte hier Gelegenheit, sich in die Instrumentalmusik eines Jean Baptiste Lully und André Campra zu vertiefen und anlässlich des Aufenthaltes in den gräflichen Sommerresidenzen Pleß und Krakau die «barbarische Schönheit» urwüchsiger polnischer und hannakischer Volksmusik eindrücklich kennenzulernen.

Der Aufenthalt am ebenfalls französisch ausgerichteten Hofe des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach, wohin Telemann 1707 als Konzertmeister berufen wurde und wo er bald zum Kapellmeister avancierte, war für ihn insofern noch interessant, als er sich in Eisenach mit Johann Bernhard Bach und im benachbarten Weimar mit Johann Sebastian Bach befreundete, bei dessen Sohn Carl Philipp Emanuel er 1714 Patenstelle vertrat. Während er sich in Sorau fast ausschließlich der Komposition von Orchestersuiten gewidmet hatte, schuf er in Eisenach seine ersten Kantaten-Jahrgänge neben zahlreichen weltlichen Kantaten, Konzerten und Kammermusikwerken.

Im Jahre 1712 wurde Telemann Kapellmeister an der Barfüßer und Katharinenkirche in Frankfurt am Main, wo er bald darauf zum Städtischen Musikdirektor aufstieg. An seinem neuen Wirkungsort entstanden sehr viele kirchenmusikalische Werke, wie die fünf Davidschen Oratorien, viele Kantaten zu besondern Anlässen, Passionen, darunter auch die vom Hamburger Ratsherrn Barthold Heinrich Brockes gedichtete «Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus», welche Vertonung Telemanns Ruhm begründete. Als Leiter des Collegium musicum pflegte er ab 1713 im Haus der Frauensteinischen Gesellschaft an regelmäßigen Konzerten alle Gattungen der Instrumentalmusik.

In die Frankfurter Zeit fallen auch die Angebote der Höfe von Gotha (1716) und Weimar (1717), die mit andern den mittlerweile berühmt gewordenen Musiker umwarben. Telemann hatte jedoch keine Lust mehr, sich dem autoritären Geschmack eines Einzelnen im Hofdienst zu beugen. Selbst das Amt eines Kirchenmusikers war ihm zu eng. Er war bereits eine zu ausgeprägte Künstlerpersönlichkeit und in diesem Sinne ein moderner Individualist.

Es ist somit auch kein Zufall, daß Georg Philipp Telemann 1721 nach der Freien und Hansestadt Hamburg ging, wo er Kantor am Johanneum und Musikdirektor der fünf Hauptkirchen wurde (mit Ausnahme des Domes, dessen Musikdirektion in Johann Matthesons Händen lag). Im folgenden Jahre übernahm er auch noch die Leitung der Oper, mit der er bereits vorher in Verbindung gestanden hatte. In Hamburg hatte er wohl die üblichen kirchenmusikalischen Verpflichtungen, aber auch viele Aufträge von Gelegenheitsmusiken. Er erneuerte das in Verfall geratene Collegium musicum und veranstaltete im Drillhaus regelmäßig öffentliche Konzerte. Die Hamburger Oper verdankt ihm eine letzte Blüte.

Telemann lehnte 1729 auch eine Berufung nach St. Petersburg ab. Er begründete später einmal seinen Weggang von Eisenach und die Ablehnung seiner Berufungen an weitere Fürstenhöfe mit der Ueberlegung: «Wer Zeit Lebens festsitzen wolle, müsse sich in einer Republik niederlassen». Man darf mit Gewißheit annehmen, daß grundsätzlichere Erwägungen als ein nur materielles Sicherheitsbedürfnis seine Entscheidung bestimmten. Die Sorgfalt, mit der Telemann in Leipzig, Frankfurt am Main und Hamburg jeweils das Collegium musicum als einen Hort der Instrumentalmusik pflegte und hegte, ist ein wichtiger Fingerzeig. Die Musikkollegien umfaßten Bürger und Studenten. Und nicht vergebens schrieb Telemann 1718 die Verse: «Wer vielen nützen kann, Thut besser, als wer nur für wenige schreibet; Nun dient, was leicht gesetzt, durchgehends jedermann: Drum wirds am besten seyn, daß man bey diesem bleybet». Beziehen sie sich primär auf den Schwierigkeitsgrad der Kompositionen, so sind sie aber darüber hinaus auch eine Andeutung des neu aufkommenden Aufklärungsideals mit einer neuen Bewertung des bürgerlichen Publikums, dem etwa Voltaire 1734 in einem Brief an Jean-Philippe Rameau mit der Feststellung huldigte: «Les applaudissements du public valent mieux qu'un rang à la cour». «Bach im Kirchendienst, Händel in enger Bindung zum englischen Hof, Telemann vor einem Publikum des dritten Standes, dem er — in seinen Anfängen selbst ein 'Liebhaber' der Musik — weitgehend entgegenzukommen suchte. Dieses von ihm immer wieder betonte Streben erstreckt sich auf alle Gebiete seines Schaffens, auf die solistische und orchestrale Instrumentalmusik ebenso wie auf vokale weltliche und geistliche Musik und auch die Bühnenwerke», hebt Günter Birkner hervor.

Georg Philipp Telemann, der sich auch als Musikschriftsteller betätigt hatte, starb am 25. Juni 1767 in Hamburg. Seine Nachfolge übernahm sein Patenkind Carl Philipp Emanuel Bach.

Das von Telemann hinterlassene Werk ist im wahren Sinne des Wortes unüberblickbar, so umfangreich ist es und leider auch zum größten Teil noch unbekannt, weil nur wenig davon — und vielleicht nicht einmal das Wertvollste — im Druck erschienen ist. So schreibt Max Favre beispielsweise: «Aufführungen gerade bisher unbekannter Werke lassen vermuten, daß in den umfangreicheren Kirchenkompositionen, wohl auch in den Opern und in den noch unveröffentlichten Instrumentalwerken musikalische Werte verborgen liegen, die das unvollständige Bild von Telemanns künstlerischer und historischer Bedeutung nicht unwesentlich beeinflussen könnten.» Martin Ruhnke ist dabei, das genaue Verzeichnis der Kompositionen Telemanns aufzustellen. Es wird Licht bringen in das Lebenswerk eines Meisters, der als einer der Wegbereiter der Klassik keine geringen Verdienste aufzuweisen hat und der uns nicht zuletzt dank seiner bewußten Förderung des Liebhabermusizierens seiner Zeit sympathisch ist.

Ed. M. F.

Die Ecke des Dirigenten—Le coin du chef d'orchestre

Wir haben in Nr. 1—2 des laufenden Jahrgangs mit der Veröffentlichung selten oder nie gespielter Sinfonien unserer Zentralbibliothek begonnen und möchten nun damit fortfahren in der Hoffnung, unseren Dirigenten diesen oder jenen guten Wink zu geben.

Dans le no 1—2 de l'année courante, nous avons commencé de publier des symphonies faisant bien partie des fonds de notre bibliothèque centrale mais qui ne sont que peu ou pas demandées. Nous continuons maintenant cette publication dans l'espoir de suggérer ainsi telle ou telle bonne idée à nos chefs d'orchestre.

Fasch, Johann Friedrich — Sinfonie in G-dur

Fasch (1688—1758) wurde 1701 Alumnus der Thomasschule in Leipzig unter Johann Kuhnau, begann in Nachahmung Georg Philipp Telemanns zu komponieren, trieb jedoch 1713 bei Johann Christoph Graupner und Grünwald in Darmstadt noch regelrechte Kompositionsstudien. Er ist einer der bedeutendsten Zeitgenossen Johann Sebastian Bachs, besonders als Instrumentalkomponist. Die Sinfonie in G-dur weist eine Bläserbesetzung von zwei Oboen, einem Fagott und zwei Hörnern auf und sollte daher von unsern zahlreichen kleineren Orchestern zu spielen sein.

Haydn, Joseph — Sinfonie Nr. 3 in G-dur

Die im Nachtrag 1964 publizierte Sinfonie hat dieselbe bescheidene Bläserbesetzung wie die obenerwähnte Sinfonie von Fasch. Daran kann es nicht